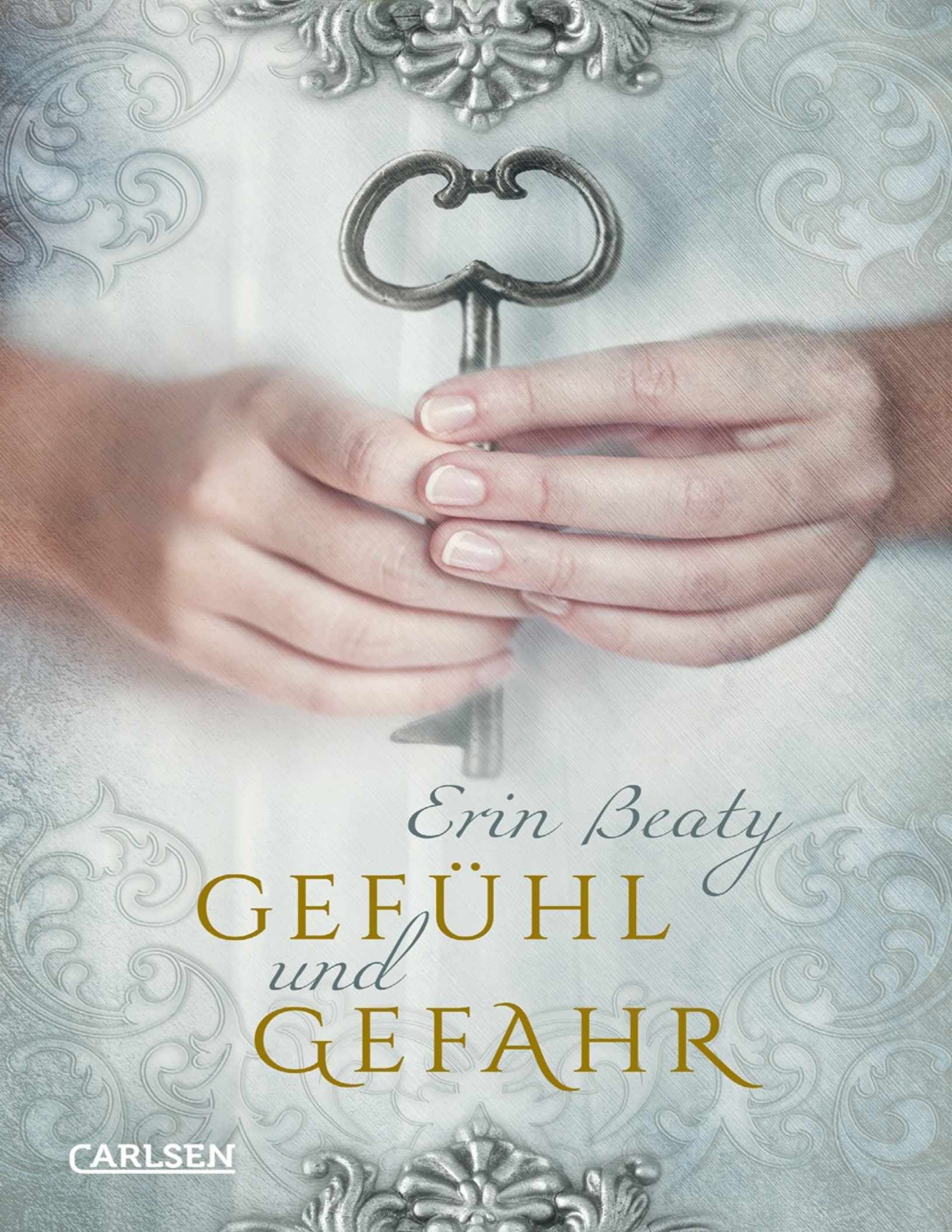
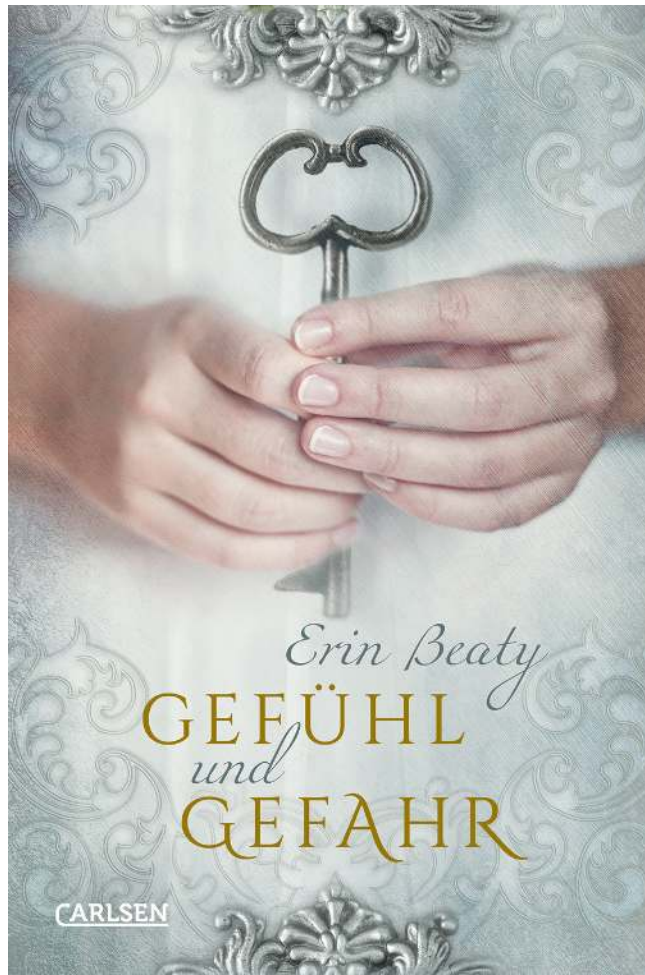




Erin Beaty

GEFÜHL
und
GEFAHR

CARLSEN



Erin Beaty
Gefühl und Gefahr

Aus dem Englischen von Birgit Schmitz

Sage fiebert auf den Tag hin, an dem sie und Alex endlich heiraten können. Aber vorerst trennen sie wieder etliche Meilen voneinander. Das ändert sich jedoch, als zum ersten Mal seit Generationen Gespräche zwischen Demora und dem verfeindeten Kimisara einberufen werden. Sage soll dazu beitragen, dass die Fehde endlich beigelegt wird. Neue, unerwartete Allianzen werden geschmiedet, doch dann gefährdet ein Angriff aus dem Hinterhalt alles, auf das Sage hingearbeitet hat. Wer ist hier noch Verbündeter und wer ist Feind?

Dies ist der dritte und letzte Band der packenden Fantasy-Serie »Kampf um Demora«.

Alle Bände der Serie mit Suchtgefahr:

Vertrauen und Verrat (Band 1)

Liebe und Lügen (Band 2)

Gefühl und Gefahr (Band 3)

WOHIN SOLL ES GEHEN?



[Buch lesen](#)



[Viten](#)



[Das könnte dir auch gefallen](#)



[Leseprobe](#)



Für Mom, die mir und meiner Schwester beigebracht hat, dass wir stolz auf unsere Intelligenz sein sollten. Und für Dad, der uns gezeigt hat, dass wahre Männer gerne von Frauen umgeben sind, die denken können.

Dafür, dass Clare das Kämpfen hasste, war sie ganz gut darin. Sage kam inzwischen sogar richtig ins Schwitzen, wenn sie ihre Freundin besiegen wollte, was bei der gegenwärtigen Kälte schon etwas heißen wollte. Die dicken Steinmauern von Vinova, dem Festungs-Außenposten Demoras, boten zwar Schutz vor den Winterstürmen, die über die östliche Ebene fegten, speicherten aber kaum Wärme. Ihre Erbauer hatten vor allem die Abwehr von Invasionen und Belagerungen im Sinn gehabt. Jetzt, nachdem die im Süden angrenzende Nation Casmun diplomatische Verhandlungen aufgenommen hatte, war sie für Sages Aufgabe als Botschafterin vor allem wegen ihrer Lage von Bedeutung. Doch es blieb immer wichtig, sich verteidigen zu können, und deshalb bestand Sage darauf, ihrer besten Freundin das Kämpfen beizubringen.

Clare war deutlich anzusehen, wie sehr sie sich konzentrieren musste, während sie mit ihrer behandschuhten Hand ein leichtes Schwert festhielt. Mit zusammengekniffenen Augen spähte sie über den Schild an ihrem linken Arm, doch darauf achtete Sage gar nicht.

Unter ihrem knielangen Rock rutschte Clare mit ihren Stiefeln ein paar Zentimeter durch den Staub. Also lehnte Sage sich instinktiv nach rechts und suchte mit den Füßen festen Halt auf dem gefrorenen Boden, während sie weiter auf das Zucken wartete, mit dem ihre Freundin sich verraten würde. Selbst die erfahrensten Krieger konnten nicht angreifen, ohne dass ihre Körpersprache unwillkürlich eine Vorwarnung ausdrückte.

Ausnahmen gab es nur wenige. Mit knapp unter siebzehn Jahren war Clare beinahe zwei Jahre jünger als Sage, und sie hatte erst vor ein paar Monaten mit dem Training begonnen.

Es war nur ein kurzes, schwaches Zucken, das Clares Absicht erkennen ließ, bevor sie vorwärtssprang, aber es reichte aus. Sage hielt mit links dagegen und fing ihren Hieb mit dem Schild ab, um dann Clares Schwert mit ihrem eigenen abzulenken. Sie führte die Klinge nach oben, herum und dann wieder nach unten. Die Bewegung zog sie zueinander hin, und ihre Schwertgriffe verhakten sich. Diesmal wappnete sich Sage bewusst nicht für einen Gegenzug.

»Was hast du vergessen?«, fragte sie und presste nach unten, bis die Spitze von Clares Schwert den Boden berührte.

Statt einer Antwort drehte Clare sich um die eigene Achse und rammte ihren Schild in Sages ungeschützte Seite.

Dein Schild ist auch eine Waffe.

Sage grinste und machte einen Schritt nach hinten, doch ihre Freundin lächelte nicht. Sie warf ihren dicken Zopf über die Schulter, und ihre braunen Augen blitzten herausfordernd. Ihre schmale Gestalt bebte, aber nicht vor Kälte. »Das brauchst du mich nicht mehr zu fragen«, gab sie scharf zurück.

Sie war wütend. Und das bedeutete, dass es jetzt interessant wurde.

Wut war nützlich beim Kämpfen, das wusste Sage aus eigener Erfahrung; sie schärfte die Sinne und förderte Kraft und Ausdauer. Aber Sage hatte auch schon erlebt, dass Wut einen schnell leichtsinnig machen konnte. Clares Mangel an Selbstbeherrschung würde Sage womöglich zu einer Reaktion zwingen, bei der sich eine von ihnen oder sogar beide verletzen konnten.

»Ich wär dann so weit«, spottete Clare. Ihre Stimme klang dumpf hinter dem Schild hervor.

Sage machte vorsichtig ein paar Schritte nach rechts und brachte Clare so dazu, ihre Haltung anzupassen. Außerdem verschaffte ihr das mehr Zeit zum Nachdenken. *Was würde Alex tun?*

Der Gedanke an ihn zauberte ein Lächeln auf ihre Lippen. Letztes Jahr hatte sie beim Training mit Alex vor Wut unkontrolliert zugeschlagen, doch er hatte sie entwaffnet und ihr in derselben Handbewegung mit der flachen Seite seines Schwertes einen Klaps auf den Hintern versetzt. Alex würde diese Situation hier nicht weiter anstacheln. Er würde besonnen bleiben, ihr auf ihrem eigenen Kampfniveau begegnen, sie nie zu weit zurückdrängen, aber auch keinerlei Boden preisgeben.

Clare wartete darauf, dass sie die Initiative ergriff. Sage verlagerte ihr Körpergewicht und bewegte sich nach links. Dabei vollführte sie mit ihrem Krummschwert einen entspannten Bogen, und ein Sonnenstrahl, der durch die dicke Wolkendecke gedrungen war, blitzte kurz auf der Klinge.

Ihre Freundin schluckte den Köder nicht. Sie hatte jetzt die Kontrolle, aber es würde nicht schwer sein, die Situation wieder umzukehren.

Sage begann mit einer Serie von einfachen Bögen, Hieben und Paraden, wobei sie in ihren Bewegungen den individuellen Stil vermied, den sie in den vergangenen anderthalb Jahren entwickelt hatte. Sie stellte sich vor, sie wäre die Turmuhr der Kapelle – rotierende Zahnräder, Pendel und Zeiger, die sich aber eingeschränkt und vorhersehbar um eine feste Mittelachse bewegten. Außer ihrem Atem und dem ständigen Klirren von Metall auf Metall war nichts zu hören.

Mit nur einem Hauch von warnendem Zucken durchbrach Clare den Rhythmus und konterte eine Parade von Sage mit einem Stoß, bei dem ihre Schwertspitze Sages Bein so nahe kam, dass der Stoff ihrer Hose zerschnitten wurde. Clares Augen weiteten sich vor Schreck, aber Sage machte weiter, als wäre nichts gewesen, damit keine von ihnen beiden

Zeit hatte, Angst zu bekommen. Doch ihrem Training war jedes Gefühl von Förmlichkeit und Routine abhandengekommen. Obwohl keine der anderen wirklich Schaden zufügen wollte, fühlte sich der Kampf plötzlich *echt* an, denn sie umkreisten einander hochkonzentriert und mit bestenfalls höflichem Lächeln.

Sage forderte Clare intensiv heraus, um ihre Wut nach und nach abzuleiten. Ihrer Freundin gelang es, ihr Temperament unter Kontrolle zu halten, sodass es – abgesehen von dem ohrenbetäubenden Scheppern, wenn Schwerter von Schilden abglitten – zu keinen weiteren verletzenden Hieben kam.

Nach fast zwanzig Minuten war das Feuer ausgebrannt. Sage ruhte sich auf einem Heuballen vor der Pferdekoppel aus und machte sich an dem Riss in ihrer Hose zu schaffen. Sie spürte jetzt wieder die Kälte, zuerst in ihrer Nase. Neben ihr bildete Clares Atem kleine Wölkchen, während die Freundin sich langsam von der Anstrengung erholte. Alle paar Sekunden warf sie einen schuldbewussten Blick auf Sages Bein, doch Sage ignorierte ihre Sorge ganz bewusst. Sie glaubte nicht, dass ihre Haut verletzt war, auch wenn man das mit Handschuhen nur schwer beurteilen konnte. Aber wie dem auch sei – ihre Freundin sollte sich deswegen auf keinen Fall schuldig fühlen.

»Ich glaube, deine Kleidung verschafft dir einen Vorteil«, bemerkte Sage leichthin. »Man sieht deine Oberschenkel schlechter, und das macht deine Bewegungen weniger vorhersehbar.«

»Endlich habe ich dir gegenüber mal einen Vorteil.« Clare zog ihren Rock so weit nach unten, wie sie nur konnte. Die Strumpfhose, die sie darunter trug, war so dick, dass man die Form ihrer Beine kaum erkennen konnte, aber sie war trotzdem befangen. In ihrer Stimme lag allerdings keine Bitterkeit, nur Müdigkeit, und das war gut.

Sage erschauerte und strich sich mit der Hand über den Kopf, um die Haare zu bändigen, die aus ihrem kurzen Pferdeschwanz entkommen waren. In ihrem Schattenwurf sah sie wie eine struppige Katze aus. Clares mahagonifarbener Zopf war hingegen – wie immer – perfekt. »Wir haben noch Zeit für ein bisschen *tashaivar*«, sagte Sage mit einem Blick auf den Stand der Sonne.

Genau in diesem Augenblick läutete die Glocke der Kapelle. Der Ton wurde von dem blanken Stein der Festung und der sie umgebenden Mauern zurückgeworfen; er verkündete, dass es drei Uhr nachmittags war. Clare sprang erholt auf. »Nein, haben wir nicht.«

Sage stöhnte innerlich auf, aber abgemacht war abgemacht: Clare unterwarf sich Sages Kampftraining, und Sage nahm bei ihrer Freundin Stunden in Diplomatie. Abgesehen davon brauchte sie jetzt ein heißes Bad. Die Kälte war in ihre Zehen eingedrungen, und die Feuchtigkeit, die sich unter der casmunischen Kleidung gebildet hatte, die sie immer beim Kampftraining trug, kühlte ihre Haut ab. Die weite Hose und die Jacke waren für den Wüstenkrieg gedacht und leiteten ihre Körperwärme schnell ab. Obwohl sie schon mit den Zähnen klapperte, bot Sage an, Clares Waffen zu verstauen, damit Clare sich als Erste umziehen gehen konnte.

Als Sage das Ankleidezimmer betrat, das ihre Suiten miteinander verband, war Clare schon fertig. Bei ihrem Einzug in Vinova vor einigen Monaten hatte Sage befürchtet, es könnte grausam sein, ihre Freundin in den Räumen unterzubringen, die für die Ehefrau des Botschafters in dieser Grenzfestung gedacht waren. Schließlich hatte Clare den Sohn des vorherigen Botschafters, Lord Gramwell, heiraten sollen, der eines Tages ein Gesandter aus eigenem Recht zu werden versprach. Neun Monate lang hatte sie bei der Familie ihres Verlobten gelebt und sich auf die neue Rolle vorbereitet.

Aber zu der Heirat würde es nun nicht mehr kommen.

Ein kimisarischer Pfeil hatte Leutnant Lucas Gramwell getötet, doch Sage würde niemals vergessen, dass er sich diesem Pfeil in den Weg gestellt hatte, um sie zu schützen. Clare machte ihr keine Vorwürfe, außer vielleicht in ihren schlimmsten Momenten, die aber glücklicherweise immer seltener wurden. Abgesehen davon war auch Sage nicht mit heiler Haut aus der Schlacht gekommen. Sie und Clare schliefen in vielen Nächten im selben Bett und halfen einander gegen die Albträume. Inzwischen traten sie nur noch ungefähr einmal pro Woche auf, und meistens war es Sage, die schreiend und um sich schlagend hochschreckte.

Tagsüber entzündeten sich Clares Wutausbrüche normalerweise an trivialen Dingen, schlummerten dann aber unter der Oberfläche, bis sie sich mitten beim Training, beim Abendessen oder während einer Diplomatie-Stunde entluden. Sage kannte dieses Verhalten von sich selbst aus der Trauer nach dem Tod ihres Vaters vor sechs Jahren, deshalb verurteilte sie ihre Freundin nicht. Nur die Zeit konnte ihrer beider Wunden wirklich heilen.

Sage schnürte mit der rechten Hand ihre Jacke auf, während sie die linke ins Badewasser hielt. Genau richtig. Sie warf den Rest ihrer verschwitzten Kleidung ab und sprang hinein. Clare verdrehte die Augen, als Wasser auf den polierten Parkettboden spritzte, doch Sage bekam das kaum mit, während sie untertauchte und dabei ihr kurzes, sandfarbenes Haar von dem Lederband befreite. Auf der linken Körperseite spürte sie ein Brennen, das stärker war als ein Juckreiz, aber sie ignorierte es, hob den Kopf aus dem Wasser und griff nach der Flasche mit dem Haarwasser.

»Die ist so gut wie leer«, sagte Sage und zog den Korken mit den Zähnen heraus, um den linken Arm nicht aus dem Wasser nehmen zu müssen. Aus der offenen Flasche drang der Duft von Orange und Jasmin.

»Warte, lass mich das machen«, sagte Clare. Sie hörte auf, das Mieder ihres einfachen grauen Kleides zuzuschnüren, und half Sage, den letzten Rest des Haarwassers aus der Flasche zu bekommen. Und statt die Flüssigkeit einfach auf Sages Haar tropfen zu lassen, begann sie damit, sie einzumassieren. So etwas machte sie öfter, um sich dafür zu entschuldigen, dass sie die Beherrschung verloren hatte. Sage fand diese leisen Abbitten nicht nötig, doch sie sorgten dafür, dass sich Clare besser fühlte.

»Wann hast du das letzte Mal von Major Quinn gehört?«, fragte Clare wie nebenbei, als wüsste sie es nicht. Über Sages Verlobten zu sprechen war eine andere Methode, um Unstimmigkeiten zwischen ihnen beiden zu glätten.

Bei der Erwähnung von Alex' Namen liefen Sages Wangen rot an, und sie versuchte, ebenso beiläufig zu antworten: »Vor zwei Tagen.«

»Und wie geht es mit dem Training voran?«

Alex war der Kommandant der Norsaren, der Elitetruppe Demoras. Im vorigen Frühjahr war die Armeeeinheit wiedereingesetzt worden, zwanzig Jahre nach ihrer Auflösung. Wie sich herausgestellt hatte, war sie gerade rechtzeitig einsatzbereit gewesen, um sich einer kimisarischen Streitmacht entgegenzustellen, die durch das südliche Nachbarland Casmun vorrückte. Momentan wurden die Norsaren auf volle Bataillonsstärke gebracht. Die Vergrößerung war von Anfang an geplant gewesen, aber mittlerweile war sie zur Notwendigkeit geworden. Der König von Kimisara, Ragat, war in der Schwarzglas-Schlacht getötet worden, und niemand in Demora konnte absehen, was die Kombination aus warmem Frühlingswetter und einem neuen Herrscher bringen würde. Was auch immer es war, die Norsaren würden an der Front stehen. Und mit ihnen auch Alex. Sage versuchte die noch größere Entfernung und die Gefahr zu verdrängen, während sie mit einem Waschlappen vorsichtig

über die roten und weißen Narben an ihrem Bein fuhr. »Sie schließen gerade die siebte Woche ab.«

Clare benutzte einen kleinen Krug, um Sages Haare auszuspülen. »Meinst du, er hat Zeit, dich zu besuchen?«

Sage schüttelte den Kopf und wischte sich Schaum aus den Augen. »Er kann nicht so lange weg.« Das Trainingslager lag über hundertfünfzig Meilen westlich. Selbst unter den günstigsten Bedingungen dauerte es vier Tage, nach Vinova zu reisen, und noch mal vier für den Rückweg. Dass gerade Winter war, half auch nicht. »Vielleicht, wenn sie in sechs Wochen fertig sind.«

Dabei wusste sie, dass er nicht kommen würde. Angesichts seiner Verantwortung konnte Alex keine solche Reise rechtfertigen, zumal sie nicht verheiratet waren – und er auch erst mit vierundzwanzig heiraten durfte. Sage runzelte nachdenklich die Stirn, während sie im Kopf die Tage seit der Wintersonnenwende zählte. Dann lächelte sie.

Morgen hatte er Geburtstag. Sie würden nur noch ein Jahr warten müssen.

2

Eine Stunde später war es an Sage, eine böse Miene zu machen. Wie konnte Essen nur derart kompliziert sein?

»Heute hast du zu deiner Linken einen Grafen aus Reyan, einen nachrangigen Fürsten aus Casmun zu deiner Rechten, und ich bin eine Gräfin aus Demora«, erklärte Clare von ihrem Platz auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches. Dieser war mit mehr Gerichten, Besteck, Tellern und Kelchen gedeckt, als Sage im Kopf behalten konnte. »Der Graf spricht nur seine eigene Muttersprache. Ich spreche Reyanisch und Demoranisch, und der Fürst spricht Kimisarisch und Casmunisch. Wen sprichst du zuerst an, und in welcher Sprache?«

Von Diplomatie bekam Sage Kopfschmerzen und ab und zu sogar Albträume. Wenigstens waren keine Kimisaren unter den Gästen. Das Beste, worauf Demora im Verhältnis zu Kimisara je hoffen konnte, waren ein wackeliger Waffenstillstand und das permanente Abstreiten, dass die Raubzüge in Tasmiet von dort ausgingen. Reyan war ein langjähriger Verbündeter, aber die Beziehungen mit Casmun waren noch jung. Die königlichen Familien der beiden Nationen wollten, dass sie zu einem Erfolg wurden, doch die einfachen Leute auf beiden Seiten änderten ihre Meinung nach Generationen der Feindseligkeit nicht so schnell. Der Prozess war fragil, ganz besonders nach den Ereignissen vom vergangenen Sommer.

»Habe ich mit dem Fürsten schon Wasser geteilt?«, fragte Sage. Die Casmuner fanden es unhöflich, jemanden direkt oder mit vollem Namen anzusprechen, dem man noch nicht förmlich vorgestellt worden war.

»Ja, aber das ist schon Jahre her, und du bist dir nicht sicher, ob er sich noch erinnert.«

Verdammt, ihre Freundin war mit allen Wassern gewaschen. Aber das Amt einer Botschafterin konnte mitunter kompliziert sein, und wenn man unvorbereitet war, lief man Gefahr, eine Katastrophe von landesweitem Ausmaß auszulösen. Sage fühlte sich nie so unsicher wie während dieser Unterrichtsstunden. Plötzlich musste sie grinsen: »Ich lasse einfach dich mit ihm plaudern, während ich mich an den Boten wende, der soeben eingetroffen ist.«

Clare wandte sich um und sah, dass sich Meister Finch mit einer Schriftrolle näherte, die mit einer violetten Schleife zugebunden war. »Wie ungewöhnlich«, meinte sie.

Sage knotete das Band auf und entrollte das Pergament, um dann einige Minuten still die Worte darauf zu lesen. Clare gab ihr unter dem Tisch einen Fußtritt. Sie schimpfte: »So lange kann es ja wohl nicht dauern, das zu lesen!«

Auf Sages Gesicht hatte sich ein Lächeln ausgebreitet. »Ich glaube, wir sollten den Fürsten zu meiner Rechten gegen eine Prinzessin austauschen.« Sie drehte das Pergament herum, damit Clare sehen konnte, dass der Text auf Casmunisch geschrieben war. »Lani kommt uns besuchen.«

»Wann?« Ihre Freundin griff nach dem offiziell aussehenden Schriftstück und überflog es mit gerunzelter Stirn. Sie brauchte länger als Sage. »Noch vor dem Sommer?«

»Morgen.«

Clare sprang auf. Der Unterricht war jetzt unwichtig. »Geist im Himmel, wir müssen alles vorbereiten!«

»Können wir nicht erst zu Ende essen?« Sage warf einen begehrlischen Blick auf die zugedeckten Speisen und ihre noch leeren Teller. Das Training machte sie immer hungrig. Manchmal war das gute Essen das Einzige, was die Lektionen in Etikette erträglich machte.

»Machst du Witze?« Clare befand sich schon auf halbem Weg zur Tür und warf einen vielsagenden Blick über die Schulter: Wenn Sage nicht freiwillig mitkam, würde sie sie eben mitschleifen. »Wir werden heute Nacht kein Auge zutun.«

Seufzend schob Sage ihren Sessel vom Tisch zurück und folgte ihrer Freundin. Aber nicht, ohne sich noch ein Brötchen zu schnappen. Oder drei.

Sage hatte einmal miterlebt, wie eine Norsaren-Kompanie mit minimaler Vorwarnzeit in die Schlacht gezogen war. Exakt genauso fühlten sich die Aktivitäten der folgenden Stunden in der Festung Vinova an. Clare übernahm das Kommando über die Küchen und den Haushalt und ließ Essen und Zimmer vorbereiten.

Alaniah Limistraladdai würde als erste Casmunerin seit mehr als zweihundert Jahren Demora betreten, und sie war keine gewöhnliche Gesandte. Sie war die Schwester des Königs und die höchstrangige *chessa* – Prinzessin – ihrer Nation. »Wie viel Gefolge bringt sie mit?«, fragte Clare erneut.

»Zwölf Personen«, antwortete Sage, ohne in den Brief zu schauen. »Und sechzig Soldaten.« Das waren nicht viele, wenn man Lanis Status bedachte.

»Sie hätte uns ruhig früher Bescheid geben können«, murrte Clare, die eine Reihe von gerupften Hühnern abzählte.

»Eine Botschafterin ist jederzeit empfangsbereit«, zitierte Sage sie mit einem Grinsen.

Clare verzog das Gesicht. »Dem Geist sei Dank, dass Vater schon mit dem Aufräumen angefangen hat, als wir beide letzten Sommer hier waren. Ohne diese Vorarbeit würden wir jetzt viel schlechter dastehen.« Sie meinte damit den Vater ihres Verlobten, einen Diplomaten im Ruhestand. Er war als Botschafter nach Vinova zurückbeordert worden, als Demora die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Casmun eingeleitet hatte. Doch die Vorbereitungen waren von einem Angriff Kimisaras unterbrochen worden, weshalb Sage mit dem jüngsten Sohn des Königs nach Casmun geflohen war, was sie unbeabsichtigt zur ersten Demoranerin seit Generationen gemacht hatte, mit der die Casmuner ins Gespräch gekommen waren. Lord Gramwell hatte die Expedition geleitet, die den Prinzen zurückholen sollte und die sich dann zur Schwarzglas-Schlacht ausgeweitet hatte, in der Demoraner und Casmuner gemeinsam gegen Kimisara gekämpft und gewonnen hatten. Doch Gramwells einziger Sohn war nicht aus der Schlacht zurückgekehrt, und der von Trauer überwältigte Botschafter hatte um dauerhafte Entlassung in den Ruhestand ersucht.

Sage war zur Nachfolgerin von Lord Gramwell ernannt worden und behielt Clare bei sich – einerseits als Gefährtin, andererseits aber auch, damit ihre Freundin, nun, da ihr Verlobter tot war, nicht wieder zu ihrem leiblichen Vater zurückkehren musste. Auf dem Papier war Sage im ganzen Reich die am besten geeignete Person für diesen Botschafterinnen-Posten. Sie sprach Casmunisch und hatte gute Beziehungen zur königlichen Familie des Nachbarlandes aufgebaut, aber nichtsdestotrotz war sie eine achtzehn Jahre alte Bürgerliche ohne spezielle Ausbildung, weshalb sie sich fragte, ob sie vielleicht doch

irgendwann abgelöst werden würde. Allerdings hatte König Raymond keinerlei Andeutungen in dieser Richtung gemacht.

In der Zwischenzeit nahm sie Unterricht bei Clare. Mithilfe des Wissens ihrer Freundin und dessen, was sie selbst über das casmunische Volk und seine Gebräuche gelernt hatte, hoffte sie dieser Aufgabe würdig und gewachsen zu sein.

In wenigen Stunden würde sie erstmals auf die Probe gestellt werden.

Am nächsten Nachmittag standen Sage und Clare in Pelze gehüllt auf dem höchsten Wachturm und blickten der casmunischen Delegation entgegen. Sage war bisher überwiegend mit Militäreinheiten gereist, sodass die Größe von Prinzessin Lanis Karawane sie verunsicherte. Sie murmelte: »Wozu braucht sie all diese Pferde und Wagen?«

»Geschenke«, gab Clare kurz angebunden zurück. »Das hier ist mehr als nur ein Freundschaftsbesuch, Sage, und die diplomatischen Regeln schreiben vor, dass wir eine Gegenleistung von gleichem Wert erbringen müssen.«

Sage spürte, wie sie erbleichte. »Aber wir haben noch gar nichts hier!« Wegen des Konflikts mit Kimisara in Tasmet waren die Mittel Demoras knapp. Die Korn- und Erzlieferungen von der Westseite des Catrux-Gebirges waren zu einem Rinnsal zusammengeschmolzen, und die Häfen im Norden wurden im Winter meist geschlossen. »Ist ihr denn nicht klar, dass sie Monate zu früh kommt?«

»Ganz bestimmt.« Clare schüttelte den Kopf. »Ich habe keine Ahnung, was sie von uns erwartet.«

»Vielleicht können wir ja mit warmen Decken und heißem Wasser etwas ausrichten.« Sage zeigte auf eine dick eingepackte Gestalt auf einem Schimmel. Man konnte Lani nur daran erkennen, dass sie ganz vorne ritt und ein goldenes Krummschwert trug. »Ihr scheint kalt zu sein.«

Glücklicherweise gab es im Umland reichlich Brennholz. In den nahe gelegenen Wäldern lagen so viel Reisig und umgestürzte Bäume, dass noch kein einziger hatte gefällt werden müssen. Sage gab Anweisung, die Feuer in den Schlafgemächern stärker anzufachen und mehr Kleinholz in die Baracken zu schaffen. »Und verdoppelt die Bestände an warmem Wasser«, rief sie dem Haushofmeister zu, als sie Clare folgte, um ihre Gäste zu begrüßen.

Sie warteten am Kopf der Treppe des Haupt-Wohnturms, während das gesamte Gefolge in den großen Innenhof einrückte. Lani und ihr engster Kreis traten durch das zweite Tor. Da die Prinzessin weitaus ranghöher war als Sage und Clare, stiegen die beiden die Treppe hinab, während Lani absaß. Sage und Clare machten einen Hofknicks, doch ehe eine von ihnen ein Wort sagen konnte, strebte Lani, ohne eine Einladung abzuwarten, an ihnen vorbei die Treppe hinauf und in das steinerne Gebäude.

»Schon gut, schon gut«, sagte sie in ihrer eigenen Sprache. »Erst mal will ich mich aufwärmen, dann reden wir.«

Sage und Clare mussten sich beeilen, um mit der Prinzessin mitzuhalten, die geradewegs auf den Kamin am Ende des Empfangssaals zusteuerte. Drei Bedienstete folgten ihr und sammelten die Kleidungsstücke auf, die ihre Herrin abzuwerfen begann. Als Erstes fiel ein dickes Kopftuch, unter dem ihr schwarzer Zopf zum Vorschein kam, gefolgt von Handschuhen und einer Überjacke. Obwohl sie sehr fein gewebt waren, glichen die robusten Kleidungsstücke der Prinzessin im Grunde denen, die Sage beim Kampftraining trug. Casmunische Frauen kleideten sich normalerweise in die gleichen langen Röcke wie die Demoranerinnen, aber zum Reiten oder *tashaivar*-Training, ihrem Nahkampfstil, zogen sie aus praktischen Erwägungen bedenkenlos weite Hosen an. Lani übersah nicht, dass ihr Gefolge ebenfalls fror, und winkte die Leute zu sich in die Wärme. Alle seufzten erleichtert auf.

»Ich bitte, meine Unhöflichkeit zu entschuldigen«, sagte die Prinzessin auf Casmunisch und streckte ihre Hände den Flammen entgegen. Ihre bronzefarbene Haut war überall da, wo sie dem Wind ausgesetzt gewesen war, mit rötlichen Flecken übersät. »Aber seit wir den Fluss überquert haben, bibbere ich die ganze Zeit. Es wird Monate dauern, sich daran zu gewöhnen.« Lani seufzte; in ihren grünbraunen Augen stand Resignation. »Aber die Wintersonnenwende liegt hinter uns, also wird es wärmer, oder?«

»Ähm ...« Sage warf Clare einen Blick zu, die offenbar verstanden hatte, dass Lani einige Zeit zu bleiben gedachte. »Die Tage werden länger, Meine Prinzessin, aber die Kälte in Demora fängt gerade erst an.« Lani fiel vor Schreck die Kinnlade herunter, sodass Sage sie schnell beruhigen wollte. »Schnee haben wir allerdings nur selten.«

»Was ist Schnee?«, wiederholte Lani das demoranische Wort interessiert. »Werden wir das in Tennegol auch haben?«

Der überwiegende Teil Casmuns bestand aus Wüste und Regenwald, und Sage hatte Mühe, sich zu erklären. »Das ist, wenn der Regen so kalt wird, dass er sich in eine Art Wolle verwandelt und auf dem Boden liegen bleibt.«

Eine der Bediensteten ließ die Kleidungsstücke fallen, die sie gehalten hatte, und brach in Tränen aus. Eine andere versuchte sie zu trösten. Lani warf der jungen Frau einen Blick zu und wandte sich dann wieder an Sage. »Feshamay stammt aus einer Stadt ganz weit im Süden. Sie fand es manchmal sogar in Osthiza kalt. Mach dir keine Sorgen«, fuhr sie an die Bedienstete gerichtet fort, »dieser *Schnee* kann dir wohl kaum über die Zehen reichen.«

Sage und Clare wechselten Blicke. Dieser Besuch würde noch interessant werden.

»Willst du nach Tennegol weiterreisen?«, fragte Sage, um das Gespräch wieder auf die Pläne der Prinzessin zurückzulenken, die offenbar vorhatte, die Hauptstadt Demoras zu besuchen. Sie selbst war schon beinahe ein Jahr nicht mehr dort gewesen. Als Sage und Alex vor vier Monaten aus Casmun zurückgekommen waren, hatten königliche Kuriere sie auf halbem Weg gestoppt und darum gebeten, dass sie nach Vinova zurückkehrte und dort den Posten der Botschafterin übernahm. Auch Alex war befördert worden und nach Tennegol weitergereist, um neue Norsaren zu rekrutieren und ein ganzes Bataillon aufzubauen. Da sie Alex vermisste und so abgeschieden lebte, verspürte Sage ein wenig Heimweh und hätte sich gefreut, als Lanis Dolmetscherin und Führerin zu dienen. Auch Clare wirkte ein wenig erregt, obwohl sie bestimmt im Kopf schon überschlug, wie viele Nachrichten sie senden und welchen Proviant sie beschaffen musste.

»Selbstverständlich muss ich dorthin«, antwortete Lani. »Ihr habt zwei Prinzessinnen, und ich muss diejenige aussuchen, die am besten zu Casmun passt.«

Dieser Besuch würde sogar *sehr* interessant werden.

Der Grund für Lanis Überraschungsbesuch war nun klar: Die mehr als dreißig zusätzlichen Wüstenpferde und die schwer beladenen Planwagen, mit denen die Prinzessin eingetroffen war, waren Teil der Verhandlungsstrategie. Nach so großzügigen Geschenken würde König Raymond geneigter sein, die Verheiratung einer seiner Töchter mit einem casmunischen Prinzen zu debattieren.

Sage entschied, dieses Gespräch besser vertraulich weiterzuführen. Abgesehen von Clare verstanden die Bewohner der Festung Vinova nur elementare Ausdrücke auf Casmunisch, aber sicher war sicher. Nachdem Lani bestätigt hatte, dass sie ihre Reise für ein paar Tage unterbrechen würde, überließ Sage es Clare, der Prinzessin ihre Gemächer und das heiße Bad, das dort auf sie wartete, zu zeigen, und kümmerte sich selbst um die Unterbringung der übrigen Casmuner.

Im großen Innenhof wurden gerade die Wagen entladen und die Pferde direkt in die Stallungen geführt. Lanis Eskorte trug ihre Waffen bei sich, also waren die zusätzlichen Wagenladungen neu geschmiedeter Schwerter, Speere und Messer offenbar als Geschenke gedacht – ein gutes Zeichen, denn Casmuner verschenkten Waffen nur an diejenigen, denen sie am meisten vertrauten. Sage musste König Raymond auf diese Botschaft zwischen den Zeilen hinweisen.

Sie kehrte hinter die innere Festungsmauer und in das Gästequartier zurück. Lani richtete sich gerade in ihren Gemächern häuslich ein. Ihre

Kammerzofen packten Kleidung aus und hängten leuchtend bunte Wandteppiche auf. Feshamay, die eine Truhe mit Stoffen durchwühlte, schniefte.

»Ich habe ihr gesagt, sie soll sich mit einem Stoff ihrer Wahl etwas Warmes zum Anziehen machen«, erklärte Lani, die beim Kamin an einer heißen Tasse Tee nippte. »Das war alles für eure Prinzessin bestimmt, damit wir ihr auf der Stelle casmunische Kleider schneidern können, aber es ist ja mehr als genug da.«

»Das stimmt«, bestätigte Sage und setzte sich in den Sessel gegenüber von Lani, wobei sie sich mit ihrer linken Seite ein wenig von der Hitze abwandte. Sie konnte nicht erkennen, was ihre Freundin unter den Decken anhatte, die über ihrem Schoß und ihren Schultern lagen, aber ihr langes schwarzes Haar hing lose herab, damit es nach dem Bad trocknen konnte.

»Ich möchte dir für all das hier danken.« Lani hob ihre Tasse. »Genau das habe ich gebraucht.«

»Mir wurde gedankt«, antwortete Sage. »Was wolltest du denn sagen über ...«

»Ich habe dir eine neue Schwertscheide mitgebracht«, unterbrach Lani. »Reza hat sie hergestellt. Sie hat es nicht ganz geschafft, bevor du abreisen musstest, deshalb ist die, die Banneth dir zusammen mit deinem neuen Schwert geschenkt hat, so schlicht.«

Das ursprüngliche *harish*, das Sage geschenkt bekommen hatte, war im Kampf verloren gegangen und unter dem Berg von geschmolzenem Stein begraben, welcher der Schwarzglas-Schlacht ihren Namen gegeben hatte. Reza war die zehnjährige Tochter des Königs von Casmun. »Die nehme ich dankend an«, antwortete Sage. Dann nutzte sie schnell die Chance, die sich bot, weil Lani eine Pause machte, um an ihrem Tee zu nippen, und platzte heraus: »Warum bist du hier, Lani?«

Die Prinzessin zog eine Augenbraue hoch. »Natürlich um etwas über Demora zu lernen. Um den Handel zu eröffnen und unsere Freundschaft offiziell zu beginnen. Ich habe dir doch gesagt, dass ich kommen würde.«

»Ja, aber wir hatten erst in einigen Monaten mit dir gerechnet.«

»Das war, bevor wir von König Ragat erfahren haben«, sagte Lani.

Sage hatte die Nachricht vom Tod des kimisarischen Königs erst vor Kurzem offiziell erhalten. Der Verdacht hatte schon im vergangenen Sommer bestanden, doch in Kimisara war die Wahrheit lange Zeit verschleiert worden. Die Bestätigung über das Spionagenetzwerk zu bekommen hatte Monate gedauert, und dann brauchte die Information wieder mehrere Wochen, um sie auf ihrem Außenposten zu erreichen. Sie und Alex hatten in ihren jüngsten Briefen diskutiert, was das bedeutete, aber sie konnten nur spekulieren.

»Nach Sindas Verrat letzten Sommer«, fuhr Lani mit einer leicht angewiderten Miene fort, »macht sich unser Volk Sorgen um die Zukunft, zumal unsere Beziehungen mit Demora nicht offiziell abgesteckt sind. Ich bin hier, um das zu tun.« Sie grinste schelmisch. »Und um deine Hochzeit zu planen. Wenn das eine ordentliche Angelegenheit werden soll, brauchst du meine Hilfe.«

Sage rutschte unbehaglich in ihrem Sessel herum. Hatte ihre Freundin missverstanden, wie lange sie und Alex noch warten mussten? »Das dauert aber noch ein Jahr.«

Und auch das nur, wenn sie einen Weg finden konnten, um sich zu treffen. Ihr Herz krampfte sich ein wenig zusammen. Was gestern noch wie eine kurze Weile erschienen war, fühlte sich jetzt wie eine Ewigkeit an.

»Ich kann so lange bleiben.«

Sage atmete erleichtert auf. »Also, als du davon gesprochen hast, eine Prinzessin auszuwählen ...«

»Sie kann ja schon vor mir nach Osthiza reisen«, ergänzte Lani leichthin. »Dann sieht das Volk von Casmun, dass wir jetzt Verbündete sind. Und Kimisara sieht es ebenfalls.«

Sage hatte beide Töchter von König Raymond unterrichtet, aber auch die ältere war erst vierzehn. Der Gedanke, dass einer ihrer ehemaligen Schützlinge gezwungen würde, so jung zu heiraten, behagte ihr nicht. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass unser König so einem Arrangement zustimmt.«

»Genau deshalb brauchen wir deine Hilfe«, meinte Lani.

»Ich war nur Lehrling bei der Kupplerin«, wehrte sich Sage. »Und ich war für die Arbeit ungeeignet. Ich habe sie nicht einmal ein Jahr lang ausgeübt.«

Lani starrte sie verblüfft an. »Banneth will sie nicht *heiraten*, Saizsch. Sie ist noch ein Kind, oder?«

Sage hatte an den Sohn des Königs von Casmun gedacht. »Aber Hasseth ...«

»Ist zwölf.« Lani stellte ihre Tasse geräuschvoll auf dem Unterteller ab. »Beim Geist, Saizsch, von allen Leuten müsstest du doch nun wirklich wissen, dass mein Bruder so etwas *nie* tun würde!«

Natürlich würde er das nicht. Im Alter von fünfzehn Jahren war der frisch gekrönte und verängstigte Banneth gezwungen worden, ein Mädchen zu heiraten, das ihn hasste. Sage ließ sich gegen die Lehne ihres Sessels fallen. »Na ja, was soll ich denn denken, wenn du davon redest, eine demoranische Prinzessin in eure Tracht zu kleiden und sie nach Osthiza mitzunehmen?«

»Ach so, verstehe.« Lani wirkte ein wenig schuldbewusst. »Wir wollen nur, dass sie für ein paar Jahre bei uns lebt. Und falls sie in dieser Zeit Zuneigung für Hasseth entwickeln sollte, würde uns das außerordentlich freuen.«

Sage warf ihr einen misstrauischen Blick zu. »Ich nehme an, ihr werdet das fördern.«

»Wir werden alles tun, um sie glücklich zu machen«, erwiderte Lani gelassen. »Aber wir würden sie nie zu etwas zwingen.« Sie zog eine ihrer perfekt geformten Augenbrauen hoch, während sie noch einen Schluck Tee nahm. »Es kann schließlich auch sein, dass wir sie nicht geeignet finden, Königin zu werden. Vielleicht ist es ja dein Land, das nach etwas strebt, was es nicht haben kann.«

»Möglich«, sagte Sage und imitierte dabei den Gesichtsausdruck der Prinzessin. Als Lani grinste, tat sie es auch.

Eine der Zofen bot Sage eine Tasse casmunischen Tees an und schenkte dann ihrer Herrin nach. Sage wärmte an dem Porzellan ihre Finger und seufzte. »Diese Teesorte habe ich vermisst«, sagte sie. Rose und Jasmin. Es war wie ein Zeichen. »Ich glaube, die Prinzessin, die zu diesem Vorhaben am besten passt, ist Rose. Das ist übrigens auch unser Name für eure *risha*-Blume.«

»Und du kannst dir vorstellen, dass sich eure *Risha* gut umpflanzen lässt?«, fragte Lani. »Sie reist gerne an unbekannte Orte?«

Sage schnaubte in ihre Tasse. Tatsächlich war Rose in ihrem Leben kaum gereist. Einmal hatte sie Sage gestanden, wie nervig sie es fand, so behütet zu sein, und dass sie sich nach einem Abenteuer wie aus ihren Kinderbüchern sehnte. Vermutlich würde die demoranische Prinzessin noch am selben Abend ihre Koffer packen. »Sie dürfte der Idee positiv gegenüberstehen«, erwiderte Sage nur.

Königin Orianna dagegen ...

»Schön, dass du auf meiner Seite bist, Saizsch«, meinte Lani in selbstgefälligem Ton.

»Ich bin auf Demoras Seite«, gab Sage zurück. »Und auf Rose'.«

Lani zuckte mit den Achseln. »Und ich will nur sichergehen, dass es ein und dieselbe Seite ist.«

Während sie sich wieder ihrem Tee zuwandten, kam Sage eine Idee. Ein paar Minuten später stieß Clare zu ihnen, um sich eine kurze Verschnaufpause von den Reisevorbereitungen zu gönnen, mit denen sie bereits begonnen hatte. Während sie ebenfalls eine Tasse Tee annahm, sagte Clare: »Ich habe ein kurzes Schreiben aufgesetzt, damit Ihre Majestäten uns erwarten. Wenn du keine Änderungswünsche hast, mache ich den Brief fertig und schicke ihn ab. Je früher, desto besser.«

»Wie lange brauchen wir bis Tennegol?«, fragte Lani.

Ein Kurier, der häufig die Pferde wechselte, brauchte für die Strecke von Vinova in die Hauptstadt Demoras zwei Wochen, aber eine große diplomatische Karawane brauchte mindestens doppelt so lange, vor allem im Winter. »Ungefähr dreißig Tage«, antwortete Sage. »Aber ich hatte überlegt ...« Sie warf Clare einen schnellen Blick zu.

»Ja?«, fragte Lani mit hochgezogenen Augenbrauen, als Sage den Satz nicht beendete.

»Möglicherweise würde dir unterwegs ein Zwischenstopp im Norsaren-Lager gefallen«, fuhr Sage mit Unschuldsmiene fort. »Für deine Soldaten wäre es interessant, ihnen beim Training zuzusehen. Und sie könnten ein paar Tage darauf verwenden, sich gegenseitig Kampftechniken beizubringen. Als Zeichen des guten Willens.«

»Hmm.« Die Prinzessin starrte versonnen in das Kaminfeuer. »Dient Leutnant Casseck noch bei ihnen?«

»Inzwischen Hauptmann Casseck«, korrigierte Sage. »Ja.«

»Haupt...man«, wiederholte Lani langsam. »Das ist eine Beförderung, nehme ich an?«

»Ja.«

Lanis ohnehin gerötete Wangen wurden noch ein wenig dunkler, während sie ihre Nase in die Teetasse steckte. »Ich glaube, ich würde ihm gern persönlich gratulieren.«

Er versuchte ihr einen Brief zu schreiben.

Alex saß auf der Pritsche in seinem Zelt, auf den Knien ein Brett und einen Federkiel in seiner Hand. Das Wetter war in tiefsten Winter umgeschlagen, obwohl es hier im Süden etwas milder war, und er trug eine zusätzliche Schicht brauner Kleidung. Es war die neue Uniform, die er für die Norsaren entworfen hatte und die besser tarnte als das traditionelle Schwarz der Kavallerie. Trotzdem klopfte Alex immer wieder reflexhaft seine Ärmel ab, weil er glaubte, sie seien verstaubt.

Er spreizte und beugte die kalten Finger und starrte stirnrunzelnd das Pergament an, das auf seine Worte wartete. Großer Geist, er vermisste sie.

Im Idealfall würde das hier ein Ersatz für den verlorenen Brief werden. Alex hatte ihn vor über einem Jahr an Sage geschickt und ihn zwischen ihren Sachen gefunden, nachdem der Angriff der Kimisaren sie zur Flucht nach Casmun gezwungen hatte. Er hatte ihn bei sich getragen, während er ihr gefolgt war, doch bei seiner Gefangennahme waren all seine Kleidungsstücke aus Angst vor Ungeziefer verbrannt worden. Zwar waren die Seiten voll gewesen mit Phrasen und Beschreibungen, die Alex in der Erinnerung erröten ließen, aber sie hatte den Brief offensichtlich geschätzt.

Er hatte nach wie vor diese Gefühle für sie, vielleicht sogar noch stärker als im vorigen Jahr. Das Problem lag darin, dass diese Gefühle im Moment